

gen vorgeladen werden, daß die Nicht-liquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, in der nächsten Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse - Gegenstände und der Bestätigung des Guterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Georg Schneider, Wollweber in Rohrdorf,
Samstag den 18. Juli 1846,
Vormittags 8 Uhr,
Den 16. Juni 1846.

K. Oberamtsgericht.
G. Akt. Ric.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

Schuldenliquidation.

In der Santsache des
Anton Ruf, Bauern von
Salzstetten,

wird die Schuldenliquidation
am Freitag dem 17. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhause zu Salzstetten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Bürgen andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch binlich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an der Liquidations-Tagfahrt, ihre Forderungen durch schriftlichen Rezesß anzumelden.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Guterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Den 13. Juni 1846.
Königliches Oberamtsgericht.
E b l e.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

Mundtods-Erklärung.

Der Bauer Sebastian Söll von Salzstetten ist schon im Jahre 1831 für mundtods erklärt, demselben in der Person des Thomas Wehle von da

ein Pfleger bestellt und dies mit dem Anfügen veröffentlicht worden, daß keinem von Söll ohne Einwilligung des Pflegers eingegangenen Geschäfte eine rechtliche Folge gegeben werde. Neuere Vorfälle veranlassen die unterzeichnete Stelle, die Mundtods-Erklärung des Söll in Erinnerung zu bringen.

Den 13. Juni 1846.
K. Oberamtsgericht.
E b l e.

Forstamt Altenstaig.

Holz-Verkauf.

Im Revier Pfalzgrafenweiler werden am

Donnerstag, Freitag und Samstag dem 25., 26. und 27. Juni d. J., folgende Holzquantitäten zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden:

Im Staatswald Weilerwald, I. Distrikt, Bengelbrück: 791 Stämme Langholz, 147 Stücke Säglöße, 91 $\frac{3}{4}$ Klftr. buchene Scheiter, 15 $\frac{1}{2}$ Klftr. dto. Prügel, 29 $\frac{1}{4}$ Klftr. weisstannene Rinde, 18 $\frac{1}{4}$ Klftr. Reispfingel, 738 Stücke gebundene buchene Wellen, 1800 Stücke gebundene Nadelholzwellen, 12 Stücke Hopfenstangen.

Im Staatswald Weilerwald, II. Distrikt, Eschenrinth: 183 Stämme Langholz, 115 Stücke Säglöße, 3 $\frac{1}{2}$ Klftr. buchene Scheiter, $\frac{3}{4}$ Klftr. dto. Prügel, 25 Klftr. Nadelholzscheiter, 11 Klftr. dto. Prügel, 1236 gebundene Nadelholzwellen

Im Staatswald Weilerwald, IV. Distrikt, Neuplah: 102 Stämme Langholz, 59 Stücke Säglöße, 19 $\frac{3}{4}$ Klftr. buchene Scheiter, 3 $\frac{3}{4}$ Klftr. dto. Prügel, 364 gebundene buchene Wellen, 753 gebundene Nadelholzwellen.

Im Staatswald Weilerwald, V. Distrikt, Findelbuckel: 32 Stämme Langholz, 10 Stücke Säglöße, 16 $\frac{3}{4}$ Klftr. tannene Scheiter, 6 $\frac{1}{4}$ Klftr. tannene Prügel, 1 $\frac{1}{2}$ Klftr. Reispfingel.

Im Staatswald Weilerwald, V. Distrikt, Steinacherteich: 791 Stämme Langholz, 40 Stücke Säglöße, 61 $\frac{3}{4}$ Klftr. buchene Scheiter, 41 $\frac{1}{4}$ Klftr. dto. Prügel, 3 $\frac{1}{2}$ Klftr. birken Scheiter, 1 $\frac{1}{2}$ Klftr. ditto Prügel, 88 $\frac{3}{4}$ Klftr. Nadelholzscheiter, 47 $\frac{1}{2}$ Klftr. dto. Prügel, 1451 Stücke gebundene buchene Wellen, 250 Stücke gebundene Nadelholzwellen, $\frac{3}{4}$ Klftr. Reispfingel.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am 25.,

Morgens 9 Uhr,
bei der Brentensägsmühle einzufinden.
Den 16. Juni 1846.

Königl. Forstamt.
v. Seutter.

Altenstaig.

Fabrniß = Auktion.

Aus dem Nachlaß des Forst-Assistenten Stimpfle dahier, wird Montag den 29. dieß

noch dem Früh-Gottesdienst eine Fabrniß = Auktion

unter waisen-gerichtlicher Leitung gegen baare Zahlung stattfinden, und hiebei insbesondere zur Versteigerung kommen:

Eine goldene Uhr, zwei goldene Ringe, sechs silberne Kaffeelöffel, einige mit Silber beschlagene Ulmer Pfeifenköpfe, vierzehn Gewehre von ausgezeichneten Güte und Schönheit, eine Sammlung von 216 Stücken Hirsch- und Reh-Geweibe, worunter mehrere von großer Seltenheit und starker Abnormität, viele Kleidungsstücke, ein Bett, einige Leinwand, und sonstiger Hausrath.

Den 16. Juni 1846.

Theilungsbehörde:

Amtsnotar Stadtschultheiß
Wullen. Speidel.

Herrenberg.

Eichenstammholz-Verkauf.

Am Montag dem 22. d. M.,

Nachmittags,

werden in den hiesigen Stadtwaldungen 20 Eichenbaustämme im Aufstreich verkauft.

Der Kauffchilling ist sogleich baar zu bezahlen, er wird aber auch gegen gute Bürgschaft bis Martini dieses Jahres unverzinslich angeborgt.

Die Zusammenkunft findet an gedachtem Tage,

Nachmittags 1 Uhr,
im hiesigen Rathhause statt.
Den 12. Juni 1846.

Stadtrath.

Der Vorstand:
Stadtschultheiß Marz.

E b h a u s e n.

Oberamts Nagold.

Holzverkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Dienstag dem 30. d. M. gegen baare Bezahlung:

263
17
39

wozu
ten La

auf da
werd en
Den
J

Hirsc
nach M
einen B
fähigkeit
aber 30
daher
Rechts
ben, au

anzume
mehr b
Den

Er
Der



zu verk

Aus
dahier
Verkau
1650
600

100

Der
D
im Wi

statt. I
mit den
Diertel
ist, de
Weiter
borgt.
den vor



263 Stücke Langholz aus dem Walde Grafert,

17 Stücke dto. aus dem Kaltenauwalde und

39 dto. Säglöße aus dem Grafertwalde,

wozu die Kaufsliebhaber auf gedachten Tag,

Morgens 9 Uhr, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 15. Juni 1846.

Im Auftrage des Gemeinderaths: Vorstand Hailer.

Böfingen, Oberamts Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Hirschwirth K a s von Böfingen will nach Nordamerika auswandern und hat einen Bürgen gestellt, dessen Zahlungsfähigkeit bezweifelt wird, Kas selbst aber zahlungsunfähig ist; es werden daher diejenigen, welche etwa noch Rechtsansprüche an Kas zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen 14 Tagen

anzumelden, widrigenfalls dieselben nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 17. Juni 1846.

Schultheißenamt. Koch.

Eresbach, O.A. Freudenstadt.

Wagen zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat einen noch im guten Zustand befindlichen, vierzölligen, blau angestrichenen, dreispännigen Wagen zu verkaufen.

Gute Kunst, Schmidmeister.

Reichenbach,

Oberamts Freudenstadt.

Holzverkauf.

Aus dem Walde der Altberechtigten dahier werden nachstehende Hölzer zum Verkauf ausgesetzt, und zwar:

1650 Stücke Säglöße,

600 Stämme Langholz vom Foger auf den 32ger abwärts,

100 Stücke Werkbuchen von verschiedener Länge.

Der Verkauf findet am

Dienstag als am 30. d. M.

im Wirthshaus zu Sonne,

Morgens um 9 Uhr,

statt. Die Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ein Viertel des Revierpreises baar zu bezahlen ist, der Rest hingegen wird bis auf Weiteres gegen gute Bürgschaft angeborgt. Die weiteren Bedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht.

Da sämtliche Hölzer von schöner Qualität sind, auch die Lage für jeden Käufer schon der Abfuhr wegen bequem ist, so ladet man hiezu zahlreiche Kaufsliebhaber ein.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, Gegenwärtiges in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 13. Juni 1846.

Der von der Gesellschaft hiezu beauftragte Waldrechner:

E. Klumpp.

Freudenstadt.

Empfehlung.

Wie seither, kaufe ich wieder von der neuen Ernte gut trockenen Rummel-Saamen zu den laufenden Preisen.

Zugleich empfehle ich einen Vorrath von frischem Seltzer Wasser zu billigem Preis.

Moriz Hipp.



Igelsberg.

Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen 550 fl.

Pflegschaftsgeld gegen die gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 8. Juni 1846.

Pfleger:

Johann Ziefle.

Berneck,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit und 5 Prozent Verzinsung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 12. Juni 1846.

Michael Bauer,

Pfleger.

Freudenstadt.

Empfehlung.

Ich bin in den Besitz einer Parthie Fensterglases

gekommen, und werde solches zu Fabrikpreisen abgeben. Den 4. Juni 1846.

Kaufmann Sturm.

Nagold.

Floß-Sand-Offert.

Bei dem Unterzeichneten sind 4000 bis 5000 Simri gestöpter Wasserfand zu haben per Simri 2 fr.

Joseph Walz, beim Adler.

Nagold.

Dürre türkische Zwetschgen empfiehlt zu geneigter Abnahme

Ch. Schwarz.

Nagold.

Logis zu vermietthen.

Der Unterzeichnete hat für einen soliden Herrn oder eine kleine geordnete Familie ein Logis bis zum 15. Juli zu vermietthen.

Den 16. Juni 1846.

Schuhmachermeister Benz.

Nagold.

Pferde-Geschirr-Verkauf.

Ein Paar gebrauchte Pferde-Geschirre verkauft aus Auftrag

Sattlermeister Kohler.

Altenstaig.

Dankfagung und Erklärung.

Da der löbliche Stadtrath meiner in No. 43. d. Bl. gestellten Bitte um gefälligst schleunige Umerstüfung der bedürftigeren Klasse der hiesigen Einwohner durch Beschluß vom Montag dem 15. dieß dahin zu entsprechen die Güte hatte, daß derselben die Anschaffung des Brods für den Augenblick doch in Etwas erleichtert ist; auch Wohlberselbe gleichzeitig bei der Königl. Finanz-Verwaltung um schleunigste Ueberlassung der benötigten Früchte die erforderlichen weiteren Schritte gethan hat, so bezeuge ich hiefür Wohl demselben im Namen der vielen Bedrängten den wärmsten Dank.

Bin ich auch durch meine Verwendung um meine bedrängten Mitbürger auf manche Widerwärtigkeit gestoßen, ich achte dieß um der guten Sache willen, die ich im Auge hatte, nicht; ja, ich kann sogar derbe Beleidigungen leicht ertragen, wenn ich weiß, daß dadurch die Lage der Armen verbessert und sie ihres Lebens mehr froh gemacht werden.

Mittwoch den 17. Juni 1846.

Boger.

Für Auswanderer nach Amerika.



Ich befördere Auswanderer nach allen Theilen von Amerika und habe zur Bequemlichkeit der Auswanderung-Lustigen im Schwarzwaldkreise den

Buchdrucker G. Zaiser in Nagold

beauftragt, denselben nähere Auskunft in jeder Beziehung zu ertheilen und Kontrakte zu vermitteln.

Notar C. Stählen in Heilbronn.



Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

△ Freudenstadt. Während man in andern Orten auf Einrichtung von Sommerkellern zc. dringt, ist hier auch die einzige Sommerwirthschaft zur Christophs-Au eingegangen und die Freudenstädter müssen sich bei der wärmsten Witterung in ihren Bierschenken einzwängen. Das ganze Vergnügen der Freudenstädter ist daher aufs Biertrinken beschränkt, von einem Billard oder einer Kugelbahn ist gar keine Rede. Doch die Zukunft laßt hoffen, die Stadt werde den Namen „Stadt der Freuden“ besser in Ehren halten. — Dagegen müssen wir aber den Fleiß der Freudenstädter herausheben, der selbst Sonn- und Feiertags nicht ermüdet, wie man häufig in gegenwärtiger Zeit Verrichtungen auf dem Felde an solchen Tagen — die Zeit des Gottesdienstes ausgenommen — ausführen sieht, die füglich an andern Tagen verrichtet werden könnten. — Eine eigene Erscheinung und auch schon allgemein aufgefallen ist, daß in hiesiger Stadt die Polizei-Diener zu jeder Tages- und Jahreszeit die Gassen mit der brennenden Tabakspfeife im Munde durchziehen. — Am 14. Juni wurde, wie in Nagold, auch hier ein Drohbrieff auf der Straße von einem Knaben gefunden und dem Gerichte übergeben, worin den städtischen Behörden mit persönlicher Rache und Anzünden der Stadt gedroht wird, wenn nicht in Balde wieder neue Geldverwilligungen an die Bürger geleistet werden. Eine eingeleitete strenge Untersuchung dürfte wohl auf die Spur des Thäters führen.

¶ Friedrichsthal. Am 14. Juni d. J. wurde dahier das Kinderfest abgehalten und, begünstigt von dem schönsten Wetter, haben sich auf dem schönen Festplatze nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen manche Freude verschafft. Das Ende des Festes wurde jedoch durch einen Unglücksfall getrübt, denn ein zwölfjähriger armer Knabe hat bei einer Kautsche, bei welcher er sich Vergnügen verschaffen wollte, einen Fuß auf solch jämmerliche Weise gebrochen, daß das Bein mehrere Zolle das Fleisch und die Beinkleider durchbohrt hat.

□ Rohrdorf, den 17. Juni. Die Schullehrer des Dekanats Nagold hatten heute hier eine Generalkonferenz, mit welcher sie ein kleines Liederfest verbanden, das den Freunden des Kirchen- und Volksgefanges einen hohen Genuß bot. Morgens war die Konferenz, nach dem Mittagessen versammelten sich die Lehrer, etwa 60 bis 70 an der Zahl, in der hiesigen Kirche, in welcher gemeinschaftlich mehrere Choräle und Chöre gesungen wurden, die theils durch ihren guten Vortrag, theils aber durch ihre Melodie einen tief ergreifenden Eindruck auf die Zuhörer hervorbrachten, wozu namentlich: Das ist der Tag des Herrn, und: Das Felsenkreuz von Kreuzer, gehörten. Aus der Kirche begaben sich die Lehrer in den Wirtschaftsgarten des Gasthofs zur Sonne, der durch Kränze und eine Festsäule mit Lyra verziert war, und sangen hier vertheilt in drei Abtheilungen: die des Nagolder, Wildberger und Altenhaiger Sprengels, abwechselungsweise unsere bekannten Volkslieder, wie wir sie auf den allgemeinen Liederfesten hören, in gut gewählter Reihenfolge und mit großer Pünktlichkeit im Vortrage. Namentlich waren es die

Kreuzerschen Melodien, welche auch hier sehr ansprachen, wie z. B.: Die Kapelle, und: Schon die Abendglocken; aber auch der gemeinschaftlich gesungene Chor: Wir sind ein festgeschlossener Bund, zeigte, was ein Zusammenwirken von geübten Sängern leisten kann. Vergnügt und heiter schwand der Nachmittag und die Zeit mahnte die weiter Entfernten zum Abzug. Doch bevor man schied, trat Herr Dekan Stockmayer, der mit seiner Familie und einigen benachbarten Geistlichen das Fest verherrlichte, in den Kreis seiner Lehrer und sprach, er könne den heutigen Tag nicht vorüber gehen lassen, ohne einen Toast auf die Harmonie und Einigkeit der Herzen auszubringen. Freudiger Zuruf begrüßte diese herzlichen Worte des Vorgesetzten, und begeistertes dreimaliges Hoch! ertönte, worauf einer der Lehrer dem thätigen Förderer und Freunde des Gesanges, dem Herrn Dekan Stockmayer, durch dessen wohlwollende Theilnahme das heutige Fest verschönert worden sey, ein Lebehoch! brachte, das aus Aller Munde kräftig ertönt wurde. Wir wünschen, daß sich dieser Gesangeskursus, wenn wir es so nennen dürfen, öfters wiederholen möchte, um auch die Fortschritte der einzelnen Lehrer-Gesellschaften beobachten zu können. Die heutigen Gesanges-Vorträge sind im Ganzen als gut zu bezeichnen, obwohl nicht zu verkennen ist, daß der eine Sprengel durch häufigen Wechsel seiner Mitglieder oder durch die kurze Dauer seines Bestehens von dem andern, der ältere Genossen unter seinen Mitgliedern zählt, verdunkelt wurde. Wir glauben schließlich noch im Sinne vieler zu handeln, wenn wir für gute Bewirthung und aufmerksame Behandlung, wie auch für die Bekränzung des Lokals den herzlichsten Dank aller Theilnehmer aussprechen.

Der Schw. Merkur berichtet aus Horb: In unserer Oberamtsstadt wurde am 11. Juni das Fronleichnamsfest ungewöhnlich feierlich begangen. Schon am Vorabend erinnerte der Zapfenstreich an den kommenden hohen Festtag. Der dämmernde Morgen wurde mit Völlerschüssen und Reveille der Gardemusik begrüßt. Um 7 Uhr zogen die Filialisten von Jhlingen in Prozession mit Kreuz und Fahnen in unsere festlich gezierete Pfarrkirche ein, und es wurde sodann der feierliche Gottesdienst mit Predigt und Hochamt abgehalten, nach deren Beendigung die Prozession durch die Hauptstraßen der Stadt begann. Voran zog mit Kreuz und Fahne die Schulsjugend, welcher die erste Abtheilung des Bürgermilitärs mit seiner Musik folgte. Hierauf kamen die Kirchensänger, Altardiener und dann das Venerabile unter dem Baldachin mit den Geistlichen im hochfestlichen Ornat, den Kgl. Bezirksbeamten und Stadtväthen, der Blechmusik der hiesigen Bürger mit der Fahne des Gesangvereins und der zweiten Abtheilung des Bürger-Grenadier-Militärs. Diesem Zuge schlossen sich weiter an: die sämmtlichen Zünfte mit Vortragung ihrer Zunftfahnen, den der Zunft angehörigen heiligen Bildern und Emblemen, und den mit Wachskerzen besetzten Tragleuchtern in langen Reihen. An die Zunftvorsteher mit brennenden Kerzen in der Hand schlossen sich jedesmal die derselben Zunft angehörigen Bürger an. Nun kamen zwölf weiß gekleidete Jungfrauen und zwei Kinder als Engel gekleidet, mit brennenden Kerzen, welche abwechselungsweise

ein mit
Bildniß
ten die
Die fron
rothianer
ten Freu
Feierlich
gen, un
nendonn
in dem
sen und
Triumph
wird, da
in den
Er
Stuttga
(Geh. 4

Ei
vorbei,
war Br
dem K
König,
gehn.
herzlich
tage, u
sich auf
Leute,
chens g
ihnen G
wohnen
ein prä

Al
Niedern
20jähri
dem Fe
sie das
gehen
ereilte
den.
diese in
und de
gen.
theilwe
C
Faß r
stantin
leute
heraus
Jest
rika a
tig 20
chab i
eingel
13 B
Mork



ein mit Blumen geschmücktes Kreuzifix und das silberne Bildniß der heiligen Jungfrau trugen. Den Beschluß machten die übrigen Mädchen und das sämtliche Frauenvolk. Die fromme andächtige Haltung sowohl der hiesigen Parochianen, als der vielen von nah und fern herbeigeströmten Fremden, die Bemühungen der hiesigen Bürger, die Feierlichkeit durch Schmückung der Straßen und Wohnungen, an denen der Zug vorüber kam, zu erhöhen, Kanonendonner, Glockengeläute — Alles konnte nicht verfehlen, in dem Beschauer einen günstigen Eindruck zurück zu lassen und ihm die Ueberzeugung aufzudringen: wo der Triumph des himmlischen Königs in solcher Weise gefeiert wird, da wurzelt der Glaube an Jesus Christus noch fest in den Herzen.

Erledigte Stellen: Für einen Stadtförster in Stuttgart, (Geh. 700 fl.), die Schuldienste zu Alspert (Geh. 415 fl. 38 fr.), Winterlingen (Geh. 293 fl.).

König Max von Baiern.

Eines Abends kam der König an einem Bauernhause vorbei, unter dessen Thüre die junge Tochter stand. Diese war Braut, und die Hochzeit nicht mehr ferne. Sie ging dem König fröhlich entgegen und sagte: No, mein lieber König, jetzt kommts grad recht; könnts ma uf d Hochzeit gehn. Nun kamen auch die Eltern herbei, erzählten mit herzlichem Geschwähigkeit von dem bevorstehenden Freudentage, und luden ihn gleichfalls dazu ein. Der König setzte sich auf die Hausbank, und die Freundlichkeit der guten Leute, besonders aber das zudringliche Bitten des Mädchens gefiel ihm gar wohl. Endlich sagte er, er wünsche ihnen Glück zu dem Feste, könne demselben aber nicht beiwohnen. Am Tage der Hochzeit schickte er dem Mädchen ein prächtiges Brautgeschenk.

Tags-Merikheiten.

Am 6. Juni, Nachmittags gegen 2 Uhr, wurde zu Niederwillingen im Schwarzburg-Sondershausenschen ein 20jähriges Mädchen vom Blitze getödtet. Sie war auf dem Felde mit dem Aufhäufen des Klees beschäftigt, als sie das schnell herbeikommende Gewitter zum Nachhausegehen nöthigte. Bei dem Ueberschreiten eines Grabens ereilte sie ein gewaltiger Blitzstrahl und schlug sie zu Boden. Man fand sie von allen Kleidungsstücken entblößt, diese in tausend kleinen Stückchen um sie herum zerstreut, und den Haarzopf 40 Schritte weit von ihr entfernt liegend. Auch den Rechen und die Düngergabel fand man theilweise zerschmettert.

Einem Hamburger Bankier kam vor langer Zeit ein Faß mit türkischem Gold auf dem Wege von Konstantinopel weg. Man hatte wohl Verdacht auf die Fuhrleute Berger aus dem Altenburgischen, konnte aber nichts herausbringen, behielt jedoch die Männer fest im Auge. Jetzt nach neun Jahren, wollten dieselben still nach Amerika auswandern, man visirte unvermuthet und fand richtig 20,000 Thaler von dem Gold, Kassenscheine und Manches in der Ferne vergraben. Die Leute haben es schon eingestanden.

In Burgund in Frankreich sind seit kurzer Zeit 13 Brandfalle vorgekommen. Am 10. Juni sind in Morliere wieder 54 Häuser und 70 Nebengebäude abge-

brannt; zugleich aber ein Mann als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

Ein Major v. Helandt in Schweden hat einen schreibenden elektrischen Telegraphen erfunden. Die Errichtung wird als sehr zweckmäßig — da sogar auf dem Lande wohnende Freunde sich solcher bequem zur Privatkorrespondenz bedienen könnten — und dabei wenig kostend gerühmt. Mitteltst einer Feder, die in der Spitze einer kleinen Glasröhre steckt, kann man lange Briefe schreiben. Der Erfinder hat die Ehre gehabt, vor Ihren Majestäten Proben damit abzulegen.

Ueber den Unglücksfall in der Petrikirche zu Hamburg erfährt man noch Folgendes: Am 6. Juni Nachmittags stürzte in der im Bau begriffenen Petri-Kirche ein eben vollendeter Spitzbogen zusammen und begrub unter seinen Trümmern fünfzehn Menschen. Vier von diesen blieben auf der Stelle todt, von den schwer verletzt nach dem Krankenhaus transportirt sind bis jetzt noch zwei gestorben und drei andere liegen ohne Hoffnung darnieder. Die übrigen sind zum Theil sehr schwer verletzt, indessen glaubt man, daß sie mit dem Leben davon kommen werden. Es war gerade um die Vesperzeit. Ein kleiner Knabe, der seinem Vater, dem Zimmerpalier, das Essen bringen wollte, fand denselben so eben furchtbar zerschmettert. Dieß war für alle Anwesenden ein gräßliches Moment! Der Kleine mußte mit Gewalt fortgeschafft werden. Die Theilnahme und Trauer spricht sich im Publikum, das natürlich in Massen die Kirche umsteht, auf das Herzlichste aus.

Ein Zimmermann von St. Pithon bei Cambrai, welcher vor Kurzem bei der Reparation der dortigen Kirche beschäftigt war, machte einem seiner Freunde den ungeeigneten Vorschlag, mit ihm eine Parthie Karten auf dem höchsten Punkt des Glockenthurms zu spielen. Der Vorschlag wurde angenommen, jedoch in dem Augenblick, wo das verabredete Spiel beginnen sollte, reute den Freund sein Versprechen und er zog sich zurück; Jener aber, um zu zeigen, daß er keiner Gefahr weiche, bestieg den Thurm und schwingt sich, trotz der wiederholten Warnung des Dachdeckers, bis zu einem eisernen Kreuz, das die Spitze krönt, er dreht den Hahn auf demselben als einen Beweis seiner Kühnheit und Zuversicht. Vergebens forderten ihn die Dachdecker, die am Thurme arbeiteten, auf, herabzusteigen; sie benachrichtigten ihn, daß die Arme des Kreuzes, an welches er sich festhält, ganz verrostet seyen, aber alle diese Nachrichten beachtet er nicht, und rüttelt im freolen Uebermuth einen der Arme des Kreuzes, der in demselben Momente bricht; das Gewicht seines ganzen Körpers ruhte nun beinahe völlig auf dem andern Arme, der alsogleich auch brach, worauf der unglückliche Zimmermann in den Abgrund stürzte; sein Körper stieß im Herabfallen auf ein Baugerüst des Thurmes, prallte dann vom Kirchendache ab, fiel von da auf die Mauer des Kirchhofs, und rollte in einem schrecklichen Zustand mitten in die Straße, Entsetzen und Schauder bei Allen erregend, die Zeugen der Tollkühnheit des Unglücklichen gewesen waren; seinen Tod hat er gefunden, noch ehe er die Erde berührte.

Hanover, 3. Juni. Bei einem unlängst stattgehabten Hofballe hat sich hier ein Ereigniß zugetragen, welches viele der angesehensten Familien in der Stat unangenehm berührte. Der Garde-Lieutenant Graf S. v. P....

beschwerte sich über das von der Kronprinzessin beliebte langsame Tanzen und gerieth darüber in Streit mit dem vortanzenden Kammerherrn Baron A. v. d. W. . . . Dieser Streit hatte nach Ausspruch eines Ehrengerichts und mit königlicher Bewilligung einen Zweikampf auf Pistolen, in welchem der Kammerherr dem Grafen die Uniform durchschoss, jedoch ohne ihn zu verwunden, und dieser darauf die Pistole in die Luft abfeuerte.

EX
17.6.76

S o b e n - M a g o l d .

Wo du an fühner Felsenwand
Zwei Thürme fannst gewahren,
Sinnst eine alte Beste stand
Vor vielen langen Jahren,
Da ward gekämpft, getanz't, gezecht,
Es war ein kräftiges Geschlecht
Von alter deutscher Sitte.

Ueber der Oberamtsstadt Magold liegen die Ruinen der vormals mächtigen Burg gleichen Namens. Ein sanft anlaufender Berg, an dessen Fuß die spiegelbelle Magold vorbeieilt, trägt sie, zwar nur ein Berg der zweiten Ordnung scheint er, wegen seiner isolirten Lage zu seyn, doch ist er höher, als er scheint, und bringt in dem Besuchen- den eine größere Wirkung hervor, als es bei andern, in der Nähe befindlicher Berghöhen der Fall ist. Was ihn aber vorzüglich zum Schmuck dieser Umgebungen macht, ist die ganz geeignete Lage, welche der erste Gründer dieser Burg sich ausersah. Man ersteigt den Berg in vielen Abweichungen durch angenehme Holzungen sowohl rechter als linker Seite des sehr beengten alten Schlossweges, bald über anziehende Höhen, bald über mühsam gewonnene Ebenen, um unvermerkt bis zum ersten Burgvorhof zu gelangen. Unten bei dem ersten Antritt des Schlossweges, haben die Frauen der Vorstadt den Platz gewählt, auf welchem sie den Schweiß der Weber bleichen, der eine sichere Freistätte ihres Fleißes ist, weil Niemand es wagt, an diesem ehemaligen ersten Wachtposten fremdes Eigenthum anzutasten. Für den Freund der Natur ist der Weg zur Ruine äußerst angenehm, und entschädigt den Besu- chenden für seine kleine Mühe sowohl im Hinauf- als Herabsteigen überflüssig. Wenn man auch glaubt, seine Schritte zu beilen, so wird man doch hierin deswegen wider Willen aufgehalten, weil es für das Auge des Naturfreundes zu beiden Seiten Gegenstände gibt, die der Ansicht sowohl, als der Untersuchung werth sind, und dem Forscher reichliche Ausbeute gewahren. Dieses ist hier der Fall sowohl im Mineral- als Pflanzenreich. Nach einer halben Stunde zurückgelegten Wegs gelangt man zu dem ersten Eingang des Burghors, welches sich bis jetzt gut erhalten hat, und selbst einer Oberamtsstadt Ehre machen würde, weil es das Aussehen hat, als wenn solches erst vor fünfzig Jahren erbaut worden wäre. Ein gewaltiger runder Thurm, der aber dem Besuchen- den seine ehemalige Stärke and außerordentliche Kreisweite nur noch höchstens auf vier Fuß Höhe zeigt, diente diesem ersten Eingangsburghor als Defensor, und dominirte, seiner Stelle nach, alle Burgumgebungen. Seiner ehemaligen Stellung nach, muß und hat man jeden feindlichen An- griff von hier aus muthig bekämpfen und ruhmvoll ab- wehren können. Thor und Thurm sollen erst wieder im Jahr 1403 von Pfalzgraf Ruprecht, dem Aeltern, eine Ausbesserung wegen der unruhigen Reichsstände erhalten haben. Innerhalb dieses thürlosen Thores befindet sich

noch ein gegen Südost wohl ummauerter Burgvorhof, auf dem ehemals viele ökonomische Gebäude, Gartenanlagen, und ein in seinem ersten ursprünglichen Zustande tiefer Brunnen sich befunden, welcher aber aus unzeitiger Für- sorge, als könnte bei dem Abwaiden des Viehes ein Kalb in denselben hinunter fallen, verschüttet wurde. Dieses bloß eingebildete Unglück aber hätte auf jede andere Art abgewendet werden können, und dann hätte der hieher Rei- sende das hohe Vergnügen genossen, auf dieser außeror- dentlichen Höhe einen Brunnen von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe nach römischer Manier von zweitausendjährigem Ursprung bewundern zu können! Kaum kann man noch jetzt die Stätte desselben nachweisen, denn der ganze ge- räumige Platz ist kultivirt, und trägt Halmfrüchte, welche im Jahr 1824 im Juli eine reichliche Kornerte verspra- chen. Der eben erwähnte Burgvorhof hat in seinem aus- gedehnten Umfang eine sechs Fuß hohe Umfassungsmauer, und zwar zur Sicherung mit seinem Verteidigungs-Ein- lasse so gut verwahrt, als die ganz abgesonderten Burg- Gebäude mit ihren hohen Mauern, Thürmen und Zwin- gern u. s. w. selbst.

Noch vor fünfzig Jahren stand auf diesem Burgvor- hof ein Wachtthaus, welches nach der letzten Zerstörung aus den Trümmern der Burg-Bewohnungen erbaut wor- den ist; und in welchem seine Bewohner den Auftrag zu vollziehen hatten, durch einen aus einer Kanone gemach- ten Nothschuß, der Umgegend die entstandene Feuernoth bekannt zu machen. Auch diese alte noch in der Ritter- zeit angeordnete Einrichtung ist verschwunden, indem die Franzosen im Jahr 1796 die noch übrig gebliebenen Kriegs- Requisiten, als: Streitkolben, Morgensterne u. s. w. aus Raublust für Eigenthum erklärt und fortgeschleppt haben.

Wir verlassen jetzt mit langsamem Schritten den Burgvorhof, und nähern uns der Hauptburg. Zu dieser führt den Wanderer eine jetzt mit Schutt ausgefüllte, 60 Schub lange, ehemals aus zwei Theilen bestandene Auf- zugbrücke, welche gleiche Höhe und Tiefe hatte. Unter dieser Brücke befand sich der Schloßzinger (oder Gra- ben) der zu beiden Seiten gegen Schloß und Burgvor- hof Ringmauern aus schön bearbeiteten Sandsteinen auf- geführt, und vortrefliche Quader und Pfeiler hatte, die noch Jahrhunderte der Zeit hatten Trost bieten können, wenn nicht die zerstörenden Menschenhände ihren vernich- tenden Muthwillen daran verübt hätten; jetzt ist er mit Gesträuch und Moos bewachsen. Das Auge des — in diesen Mauern und Umgebungen herumlaufenden Wande- rers erreicht kaum die Schloßumfassungsmauern; und derselbe kann sich des unwillkürlichen Gedankens nicht er- wehren, wie es möglich gewesen, daß die Burgbesatzung bei so guten Verteidigungspunkten, besonders zu jenen Zeiten, den Eindrang ihrer Feinde nicht zurückzutreiben vermochte. Noch heut zu Tage würde ein gut eingerich- tetes Artillerie-Feuer, von diesem Punkte aus, acht volle Tage dem Angriff eines guten Heeres widerstehen können.

Das zweite Schloßhauptthor hat sich bis jetzt gut er- halten. Von diesem aus tritt man endlich in den Haupt- schloßhof, in welchem aber der Kommente wenig mehr von dem ehemaligen so geräumigen Burggebäude findet. Al- les predigt hier eitel Verwüstung, indem nur wenig übrig gebliebene Trümmer der gräflichen Wohnungen hier noch zu sehen sind. Sehens- und werkwürdig sind übrigens noch die zwei Thürme in ihrer Abdachung, die



als traurige Denkmäler aller dieser ehemaligen Bestühungs-Herrlichkeit stehen geblieben sind.

Die ganze vormalige Baulichkeit kann nur nach diesen traurigen Ueberresten beurtheilt werden. Der erste Thurm hat noch eine ziemliche Höhe, und seine massive runde Bauart, da die Mauer zehn Fuß im Durchmesser hat, trotz Ewigkeiten. Beide Thürme, als Trümmer, schauen noch jetzt majestätisch empor!

Schon vor mehreren Jahren hat es Geldsuchenden gelüftet, in sein Eingewölbe, mittelst Durchbrechung seiner immer grünen Schale zu kommen, deren Vorhaben ihnen auch nahe am Fuße desselben gelungen ist. Sein Inneres ist nichts als Höhlung, und oben unter seinem ehemaligen Dachstuhle hat solcher eine viereckige Oeffnung, welche parallel mit einem nebenstehenden im Viereck gebauten Thurm läuft. Dieser Thurm hat einen gemeinschaftlichen Gang, durch welchen die Unglücklichen gebracht und dann an einem Hessel in das finstere Eingewölbe des Burgverließes hinunter gelassen wurden.

Die antike Bauart beider Thürme ist der sicherste Beweis, daß sie ihren Ursprung aus der Römerzeiten haben. Beide stehen der südlichen Seite zu, und scheinen in ihrem gegenwärtigen zerstörten Zustande in Trauer versunken, gleichsam nach ihrer heimatlichen Gegend, in welcher einst ihre Erbauer wohnten, schauend. Dem Forscher drängt sich die Frage auf, wo sind alle diese Gebäude? ganzlich sind sie von der Zeit verströmt, und nur auf ihren ehemaligen Stellen blicken ihre Trümmer durch Zacken — Grabhügeln ähnliche Gestalten — traurig empor!

Die Grafen von Hohenberg hatten in dieser Gegend viele Besitzungen, z. B. außer Nagold und dessen Umgebungen, die alten Städtchen Bulach, Wildberg, Altenstaig u. s. w., das ehemalige Kloster Maria Neuthin *) verdankte diesem Grafen nicht nur sein Daseyn, sondern auch seine beträchtlichen Besitzungen, z. B. das Dorf Oberjettingen (zu jener Zeit 1288) ein Weiler von 19 Einwohnern. Hiezu kamen die Kirchensäße zu Wildberg und in dem Dorfe Sulz, theils durch Schenkung, theils durch Verkauf. Viele aus der Familie, wie die Stifter, mehrere Töchter, die als Vorsteherinnen und Schwestern in dem Kloster sich befanden, liegen dort begraben. Eine Menge von Grabsteinen bekrunden diese Erzählung. In folgenden Zeiten treffen wir die Grafen meist in guter Harmonie mit ihren Nachbarn, den Grafen von Württemberg und den Markgrafen von Baden, an, welche als stattliche Ritter auf ihren Burgen hausten. Burkhardt von Hohenberg war nicht immer der Friedlichste, denn auf ein-

mal entstand zwischen ihm und dem Markgrafen Herrmann von Baden wegen Gränzstreitigkeit eine blutige Fehde; als im Jahr 1287 Herrmann ihn überzog, ihn in seiner Burg zu Altenstaig belagerte, und solche zerstörte. Im nämlichen Jahr entstand wieder ein sehr hitziges Treffen; alles was den Namen Hohenberg führte und das Schwert regieren konnte, standen ihrem Vetter bei, und für beide Theile war diese Schlacht nachtheilig, weil die besten Krieger auf beiden Seiten auf dem Schlachtfelde blieben, und Burkhardt einen Arm verlor.

Nach diesem Treffen schlossen sich auch die Grafen von Württemberg an, und blieben stets die besten Freunde. (Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken auf dem Friedhofe.

Kühlend wehn die sanften Lüfte,
Blüthen decken Gräber zu.
Um die stillen Todtengrüfte
Herrschet stille sanfte Ruh.

Tief im Grabesdunkel unten
Schlummert manches kalte Herz,
Ausgeheilt sind seine Wunden,
Ausgeblutet jeder Schmerz.

Aus den trüben dunkeln Augen
Fließen keine Thränen mehr,
Kann kein Blick mehr Bönne saugen,
Starr ist es, und stammleer.

Und die Glieder, die sich mühten
Um ein irdisch Unterspand,
Ruh'n nun im stillen Frieden,
Hier in diesem Gräberland.

Keine sanfte Morgenröthe
Weckt sie aus der düstern Gruft.
Finster ist im Grab und Obde,
Und erfüllt mit Moderduft.

Doch, ein Morgen wird einströmen,
Der sie aus dem Schlaf erweckt;
Da, in diesen todt'n Trümmern
Wieder frisch ein Herz dann schlägt.

Sinkt auch diese Hütt in Trümmern,
Und umfängt ein Grab dies Herz,
Werd ich Speise auch den Würmern,
Und ist ausgeweint der Schmerz. —

Großer Morgen! mich begrüßen,
Auch erwecken wirst du mich!
Dann wird keine Thrän mehr fließen,
Aufwärts hebt mein Aug dann sich!

Dort wech ich dann wieder finden,
Was ich schmerzlich hier verlor,
Und auf immer wird verschwinden
Meiner Trennung Thränenflor.

In verklärtem Leibe wallen
Dann die Lieben um mich her;
Ewiges Lob wird dir erschallen,
Dir Jehovah! — Preis und Ehr!
C. G.

Reise auf einer Eisscholle.

Am 24. März 1809 begab sich der Förster Stielow, zu Leda in Pommern, nach der Ostseeküste, um das nicht fern von jenem Städtchen an den Strand getriebene Wrak eines Kapersschiffs, das noch im Eise festgefroren war, zu besuchen und naber zu besichtigen. Von sechs Männern begleitet, ging Stielow über das Eis zum Wrak, was vor ihm bereits mehrere Leute aus der Umgegend gethan hatten.

Nachdem man Alles in Augenschein genommen, wollte man nach Hause zurückkehren; allein plötzlich wandte sich der Wind von Nordost nach Südost; das Eis an der Küste löste sich, und die Reisenden sahen sich auch vom festen Lande getrennt. Nun beschloßen sie, sich wieder nach dem Wrak zu begeben; doch auch dieß war nicht mehr möglich, denn das Wrak hatte sich vom Eise befreit und lag in ziemlicher Entfernung von demselben im Wasser. Bei diesem Anblicke entsank allen der Muth: der Tod schien ihnen hier unvermeidlich. Die Eisscholle, auf welcher sie sich befanden — etwa eine Viertelmile lang und eben so breit — ward durch den heftigen Wind seewärts getrieben. Am folgenden Tage befanden sie sich Mittags bereits drei Meilen vom Lande und gegen Abend so weit von demselben entfernt, daß sie es nicht mehr erblicken konnten.

In der Nacht darauf fror das Wrak wieder an die Eisscholle fest, auf der sie standen. Mit großer Lebensgefahr bestiegen sie dasselbe am Nachmittage des 26. März, vergebens nach einem Punkte des festen Landes sich um-

*) Dieses Kloster Neuthin, welches sich bis zur Reformation erhalten und in einem blühenden Zustande war, war nicht das einzige Kloster, welches sich bei seiner Aufhebung ernstlich widersetzte, und selbst Hilfe von Insuperat erbat; allein sie richteten nichts aus, und man zwang sie endlich, ihre Dokumente, ausstehenden Kapitalien u. s. w. heraus zu geben. Bei ihrem Abzug machten sie ihre Wohnungen leer, selbst ein kostbares Christusbild mußte mit ihnen wandern. Doch ehe sie abzogen, versammelten sich alle frommen Weiber drei volle Tage in ihrer Kirche, beteten für die dort schlummernden Wohlthäter, deren es recht viele waren, und zogen dann unter lautem Weinen von ihrem lieben Kloster ab. Seit jener Aufhebung wurde solches durchaus nebst dem in den Mauern befindlichen Klosterhof, und der dasigen niedlichen Kirche erhalten, und die Gebäude sammt dem klösterlichen Einkommen von einem Hofmeister verwaltet. Bei späterer Einrichtung wurde es der Sitz eines R. Kameralamtes, bis es endlich, wie das Gerücht sagt, einem Bösewicht einmüßig durch Feueranlage den 19. Nov. 1824 Nachts einem solchen Brand zu flisten, daß dieses alte Hohenbergische Denkmal (ohne die Meierei) gänzlich zerstört wurde.

schauend. Die Nachtkälte war fast unerträglich; die Unglücklichen waren genöthigt, unaufhörlich hin und her zu laufen, und dennoch erfroren Einem von ihnen beide Füße. Zwar fanden sie auf dem Brak Schutz gegen das rauhe Wetter; allein das war auch Alles. An Nahrung litten sie gänzlich Mangel. Inzwischen erholten sie sich einigermaßen in der milderen Luft. Doch nun empfanden sie zugleich das Bedürfnis, etwas Speise und Trank zu genießen; allein woher sollten sie auch nur das Geringste erhalten? Glücklicherweise führte einer von ihnen einen Feuerstahl und Zunderdose bei sich. Sie zündeten Feuer in der Kajüte an, verbrannten die Bretter des Schiffs und wärmten sich. Beim Anblick des Feuers gerieth man denn auch auf den Gedanken, sich einige Erquickung, so gut man es vermöge, zu verschaffen. Sie fanden einen kupfernen Kessel; in diesem schmolzen sie über dem Feuer einige Klumpen Eis und tranken das so gekochte Wasser wie Thee, welches Getränke siebenzehn Tage lang ihre Nahrung blieb. Ohne Land zu erblicken, trieben sie nun auf der See umher. So lange dieses dauerte, bemerkte Keiner den Tag- und Nachtwechsel; denn die meisten dieser Unglücklichen waren mehr todt als lebend. Während der ganzen Reise schliefen sie kaum vier Stunden.

Etwa acht Tage mochten seit ihrem unglücklichen Abgange vom festen Lande verflossen seyn, als sie eines Tages die Insel Bornholm entdeckten, sie jedoch sehr bald wieder aus dem Gesichte verloren, wornach sie dieselbe einige Tage später von Neuem erblickten. Doch welcher verzweifelter Zustand! Sie sahen Land, ohne im Besitze der Mittel zu seyn, dahin zu gelangen. Auch war es augenscheinlich, daß wegen des fürchterlichen Eisganges Niemand sich ihnen nähern konnte, ihre Rettung zu versuchen. So trieben sie denn, ganz rathlos, auf eine Entfernung von mehreren Meilen rund um die Insel umher. Endlich (es war am 9. April) erschienen, trotz der augenscheinlichen Gefahr, zwei Boote aus Bornholm, und zwar aus der Stadt Rönne, bemannt mit 22 Menschen, um die Unglücklichen zu erlösen. Dieses gelang auch den edelmüthigen Rettern, und mit Gefahr ihres eigenen Lebens schafften sie den fast ganz entkräfteten Stielow nebst den Seinigen gegen Abend nach Rönne, wo sie menschenfreundlich empfangen und gepflegt wurden.

So hatten also diese Unglücklichen vom 24. März bis zum 9. April in Todesgefahr geschwebt und während dieser Zeit Alles erduldet, was im Stande ist, Gesundheit und Leben zu zerstören. Wunderbar wurden sie durch Gottes Güte erhalten. Unglaublich scheint ihre Erhal-

tung, und dennoch bezeugt die zu Rönne durch Stielow gerichtliche abgegebene und von den Uebrigen bestätigte Erklärung die Wahrheit, daß ein Mensch siebenzehn Tage und Nächte, fast ohne zu schlafen und ohne Nahrung (das Seewasser war bis dahin als solche nicht bekannt) hinbringen und am Leben bleiben kann.

Gemeinnütziges.

Maibrod.

Der Bäckermeister Wimmer hat dem niederösterreichischen Gewerbevereine in Wien Proben eines Brodes aus Mais vorgelegt, welches um 30% billiger als gewöhnliches Landbrod ist. Viele Familien essen bereits solches Brod, welches sehr nahrhaft und wohlsmekend ist.

Bausteine aus Eisenschlacken.

Eine neue Erfindung verspricht nicht geringe Wichtigkeit zu erlangen. Ein Techniker, bei einem großen Eisenwerk angestellt, hat die flüssigen Eisenschlacken aus den Hochöfen und Eisenhämmern in rothglühender Form (die doppelte Wände hatten, und deren Zwischenraum mit Sand ausgefüllt war) fließen und in diesen langsam abkühlen lassen. Dadurch hat er Steine von der Härte und der Politur des Granits erzielt, welche beinahe lächerlich billig sind, da das Material dazu dem Besitzer desselben nicht nur werthlos, sondern eine wahre Last ist, deren sie sich mit Kosten entledigen müssen.

Erzeugung von Champignons.

Kaffeesak wird 3 Zoll hoch auf einen sonnigen Fleck des Gartens geschüttet, mit einer gleich hohen Schichte Pferdeäpfel, und eben so viel guter Gartenerde bedeckt. Kurze Zeit darauf werden aus dieser Schichte viele Champignons hervorkommen.

Charade.

Mein Name ist der höchste Grad von Leiden,
In jedem Alter bin ich ausgeheilt.
Man wird von mir oft durch die Kunst der Aerzte,
Oft durch den Tod geheilt.
Und nennt man mich, und schließt dann zu die Lippen,
So ist's Etwas, das oft ein Brand erregt.
Oft sieht man es auch in des Sturmes Wüthen,
Wenn wirbelnd er den Staub bewegt.
Es steigt empor und trübet reine Lüfte,
Und mancher Reichthum steigt mit hinauf,
Und findets Menschen in dem eingesperrten Kerker,
So endets mit dem ersten ihren Lauf.

Auflösung der Homonyme in Nr. 47: Kind.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 17. Juni 1846, per Scheffel.				Freudenstadt, den 13. Juni 1846, per Scheffel.				Tübingen, den 12. Juni 1846, per Scheffel.				Calw, den 6. Juni 1846, per Scheffel.									
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.						
Dinkel alt.																						
„ neuer	10	30	10	18	10	6					11	10	27	9	40	10	30	10	16	10	12	
Kernen	26	24					26	24	25	4	24	48	24	40			26		25	24	25	
Roggen	18						18	54	18	24							18		17	12		
Gersten	18						19	30	19		18	16	32									
Haber	8						8		7	36	7	8	7	25	6	54	7	50	7	39	7	30
Mühlfrucht																						
Bohnen	19											20					18	40	16			
Wicken												10					9	36	8			
Erbsen																	27	12	25	36		
Linsen																						

Brodt- & Fleischpreise.

In Altenstaig: 4 B. Kernenbr. 19fr. Weck 4ℓ. — D. 1.		In Tübingen: 4 B. Kernenbr. 20fr. Weck 4ℓ. 1D. 1.	
Dörsenfleisch	8.	Dörsenfleisch	10.
Rindfleisch	7.	Rindfleisch	8.
Kalbfleisch	6.	Kalbfleisch	6.
Schwnl. abgez.	9.	Schwnl. abgez.	9.
„ unabgez.	10.	„ unabgez.	10.
In Freudenstadt: 4 B. Kernenbr. 20fr. Weck 4ℓ. — D. 1.		In Calw: 4 B. Kernenbr. 21fr. Weck 3ℓ. 3D. 1.	
Dörsenfleisch	9.	Dörsenfleisch	10.
Rindfleisch	7.	Rindfleisch	8.
Kalbfleisch	6.	Kalbfleisch	6.
Schwnl. abgez.	10.	Schwnl. abgez.	9.
„ unabgez.	11.	„ unabgez.	10.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

